

AUS WALDMÜLLERS HINTERLASSENEN SCHRIFTEN*

Seiner Excellenz dem Herrn Staatsminister Anton Freiherrn von Schmerling Grosskreuz des Öst. Leopold-Ordens etc. etc. etc.

Eure Excellenz!

Ich erlaube mir diese Zeilen an Eure Excellenz zu richten, in denen ich eine getreue durchaus wahrheitsgemässe Darstellung der Verfolgungen, und moralischen Misshandlungen zu Ihrer Kenntniss zu bringen beabsichtige, und es der Gerechtigkeitsliebe Eurer Excellenz anheim stelle, darüber zu entscheiden, ob mein Verlangen nach einer Rehabilitierung ein gerechtfertigtes sei, oder nicht.

Die Verfolgungen, welche ich erlitten, haben ihren Grund lediglich in meinem Streben die Übelstände unseres bisherigen akademischen Unterrichts

der Wahrheit gemäss zu beleuchten, und der Kunst überhaupt jene Stellung zu erringen, welche ihr in civilisirten Staaten gebührt. Dieses Streben habe ich in mehreren Broschüren entwickelt, besonders in jener, welche den Titel führt: Andeutungen zur Belebung der vaterländischen bildenden Kunst.

Die in dieser Broschüre ausgesprochenen Enthüllungen über den in dem akademischen Lehrsystem herrschenden Schlendrian erweckten natürlich das grösste Missfallen in den, diesem Schlendrian, bei welchem sie ihren Vorteil fanden, huldigenden akademischen Kreisen, und es ward das Anathema über den kühnen Reformator ausgesprochen, der es unerschrocken aussprach, was Not thue, um dem Verfall der Kunst entgegen zu treten.

* Die Jahrbundertaustellung, von der es immer deutlicher wird, wie sehr sie Etappe gemacht hat, zeigte uns die schönsten Bilder des Wiener Meisters, der die österreichische Kunst im neunzehnten Jahrhundert naturalisirt hat. Arthur Roessler stellt uns nun auch, in einem Werk, das dieser Tage erscheinen soll, den Schriftsteller vor und erzählt uns Wichtiges von den Menschenschicksalen Waldmüllers, indem er neben dem Künstler den Theoretiker in wichtigen Gedankengängen zeigt.

Waldmüller hat offenbar mit Passion geschrieben. Roessler merkt an:

„In der Hintertasche seines stets modisch elegant, ja fast dandyhaft geschnittenen Schossrockes, trug Waldmüller immer in grünem Umschlag ein kleines aus dem köstlichen und rauen Handschöpfungspapier geheftetes Notizbüchlein bei sich, das er oft hervorzog und aufschlug um mit spitz geschabtem Bleistift in filigranzierlicher Schrift einige Zeilen einzutragen, deren Grundgedanken er dann daheim auf grossen Konzeptbogen ausführlicher darlegte.“

Und über die Qualitäten des Kunstschriftstellers, der so grob gegen die professionellen Kunstschriftsteller wüthete, urteilt Roessler: „Waldmüllers Prosa wirkt eigenartig durch ihre Verschmelzung von Scharfsinn und verwunderlicher pastoraler, Ruskinischer

Gehobenheit. Erstaunlich ist ihre Kraft eine ganz spezifische Grollstimmung hervorzubringen. Allerdings wurde Waldmüller vom Wort auch oft verführt. Das Fugenmässige mancher Satzperioden, die Klangwerte gewisser Wortbildungen, sinnlicher Reiz und ästhetische Form, entzückten ihn. Allmählich fand er Gefallen am Material, und dies erweckte ihm die Lust zur Gestaltung. Er begann, wovon seine Handschriften Zeugnis geben, sich um die Technik zu mühen, zu bosseln, zu stilisieren, und wirklich gelangen ihm dann Passagen voll musikalischem Wohlklang und eine Eindringlichkeit des Sagens, die sonst nur begnadeten Meistern der Wortkunst möglich wird. So kann keine bessere Monographie geschrieben werden über Waldmüller als die eine ist, die er selbst entwarf.“

Schon der hier mitgetheilte, bisher nicht edierte Brief giebt ein gut Stück Selbstbiographie. Und der kurze Aufsatz über Kunstkritik — die Ausrufung eines Künstlers, das selbst der Hexe Kritik in die Klauen fiel! — ist als Kritik der Kritik so amüsant wie aktuell. Seine Sätze sind des Beifalls der Künstler jedenfalls heute noch sicher; möchte doch jeder Kunstschriftsteller seine Thätigkeit so auffassen, dass auch er mit unaffektiertem Beifall dem Wiener Meister zustimmen kann.
D. Red.